

OGB VERLAG

Elisa Tomaselli (Hrsg.)



WEN KÜMMERT'S?

DIE (UN-)SICHTBARE SORGEARBEIT
IN DER GESELLSCHAFT

LESEPROBE

Wen kümmert's?

Die (un-)sichtbare Sorgearbeit in der Gesellschaft

Elisa Tomaselli (Hrsg.)

LESEPROBE

LESEPROBE

Elisa Tomaselli (Hrsg.)

WEN KÜMMERT'S?

DIE (UN-)SICHTBARE SORGEARBEIT
IN DER GESELLSCHAFT

LESEPROBE

OGB VERLAG

Die Inhalte in diesem Buch sind von der Herausgeberin und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Herausgeberin bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH

Johann-Böhml-Platz 1, 1020 Wien

T 01/662 32 96-0 | F 01/662 32 96-39793

office@oegbverlag.at | www.oegbverlag.at

Kreation, Umschlaggestaltung, Illustration, Layout und Satz: Natalia Nowakowska, ÖGB-Verlag

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH

© 2019 Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH

Hersteller: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH

Verlags- und Herstellungsart: Wien

Printed in Austria

ISBN: 978-3-99046-433-5

LESEPROBE

INHALT

Vorwort Wolfgang Katzian	8
Einleitung Elisa Tomaselli	12
Jugendarbeit und Familie	18
Wann ist ein Mann ein Mann? Benjamin Breitegger	20
„Es muss nicht rosa oder blau sein“ Benjamin Breitegger	34
Wir bleiben zuhause! Christian Berger und Jelena Gučanin	48
Wo sind die Väter? Christian Berger und Jelena Gučanin	60

LESEPROBE

Betreuung und Pflege	70
Die, die fehlen	72
Philip Pramer, Gabriele Scherndl, Elisa Tomaselli	
Blind vor Betreuung?	86
Elisa Tomaselli	
Die revolutionäre Nachbarschaft	96
Sibylle Hamann	
Wie wir in Zukunft pflegen	110
Sibylle Hamann	
Soziales und Freiwilligkeit	120
Wenn Familien Hilfe brauchen	122
Manuela Tomic	
Die weibliche Arbeit?	134
Manuela Tomic	
Zwei Seiten einer Medaille	142
Sarah Kleiner	
Ein helfsbedürftiges Land?	154
Sarah Kleiner	
Endnoten	164
Gesprächspartner*innen	165
Autor*innen	167

LESEPROBE

VORWORT



LESEPROBE

Gewerkschaften organisieren Arbeit. So weit, so klar. Dennoch hatten wir Gewerkschaften lange Zeit einen gewissen blinden Fleck, was die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit angeht. Es ist auch der beharrlichen Arbeit der ÖGB-Frauen und vieler anderen engagierter Frauenorganisationen zu verdanken, dass wir diese Flecken ausleuchten.

Immer noch ist Sorgearbeit in hohem Maße Frauenarbeit – oft unbezahlt und wenn bezahlt, fast immer schlecht bezahlt und unsichtbar. Laut der letzten Zeitverwendungsstudie fallen in Österreich etwa gleich viele Stunden bezahlte wie nicht bezahlte Arbeit an, nämlich je rund 9 Milliarden Stunden in einem Jahr. Nur sind diese Stunden sehr ungleich verteilt: 2/3 werden von Frauen geleistet, nur 1/3 von Männern.

Würde man diese Arbeit bezahlen, wären das etwa 100 Milliarden Euro! Hier etwas zu verändern ist bohren harter Bretter. Denn immer noch reißt die Geburt von Kindern ein sehr viel größeres Loch in Erwerbsverläufe von Frauen als von Männern. Der rasante Anstieg der Teilzeitarbeit ist weiblich, und er ist dem Umstand geschuldet, dass viele Mütter wegen ihrer Betreuungspflichten und vor allem aufgrund fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten nicht Vollzeit arbeiten können.

LESEPROBE

Immer noch ist etwa Väterkarenz ein Minderheitenprogramm. Zu unserer großen Freude ist es uns gelungen, den Rechtsanspruch auf den Papamont durchzusetzen – eine langjährige Forderung der ÖGB-Frauen ist seit 1. September 2019 endlich Realität. Wir hoffen, dass diese Möglichkeit von vielen jungen Männern genutzt wird, um sich von Anfang an aktiv am Familienleben zu beteiligen. Das ist wichtig für Kinder, Väter und auch für die Mütter. Kinderbetreuung geht alle an: Wir brauchen kostenlose Kinderbildungseinrichtungen, die Erwerbstätigkeit für beide Eltern ermöglicht und allen Kindern Chancen eröffnet. Wir brauchen aber auch Veränderungen in den Köpfen. Ich hoffe, dass dieses Buch dazu beiträgt, wieder ein kleines Stück Änderung zu bringen: vielleicht ein neues Wahrnehmen von bezahlten und unbezahlten, aber jedenfalls unbezahlbaren Arbeiten. Oder bei Frauen und Männern die Lust weckt, neue Wege einzuschlagen. Der ÖGB kämpft für ein gutes Leben für alle. Es geht auch darum, alle mitzunehmen, füreinander zu sorgen und für ein gerechtes Miteinander einzutreten.

Dieser Diskurs wird immer wichtiger, denn die Pflege ist ein wichtiges Zukunftsthema. Wir steuern auf eine alternde Gesellschaft zu. Es muss also selbstverständlich sein, dass wir für Pflege und Gesundheit im Alter mehr Geld in die Hand nehmen. Es braucht aber nicht nur mehr Geld, sondern auch zukunftsfähige Ideen, wie wir Pflege gestalten wollen. Heute werden 80 Prozent der Pflege-

LESEPROBES

leistungen von Angehörigen geleistet. Aber immer mehr ältere Menschen leben alleine, immer häufiger stehen die Kinder noch voll im Erwerbsleben, haben oft ihren Lebensmittelpunkt weit entfernt, wenn Eltern pflegerische Hilfe benötigen. Pflege ist schon alleine deshalb nicht nur eine Frage von familiärer Organisation, sondern muss viel stärker zu einer gesellschaftlichen Aufgabe werden. Es geht darum, Pflege so zu gestalten, dass alle – ältere Menschen und ihre Angehörigen – möglichst so leben können, wie sie es wollen.

Zu guter Letzt ein Punkt, der uns Gewerkschaften ganz besonders am Herzen liegt: Die Zukunftsbranche Pflege muss attraktiver werden. Denn dort, wo professionelle Pflegearbeit passiert, ist sie leider oft geprägt von geringer Bezahlung, personellen Engpässen und hoher Arbeitsbelastung. All das zu verändern, ist eine der spannendsten Zukunftsaufgaben, die wir zu bewältigen haben. Dieses Buch leistet einen wesentlichen Beitrag, den Boden für diese Diskussion aufzubereiten.

Wolfgang Katzian

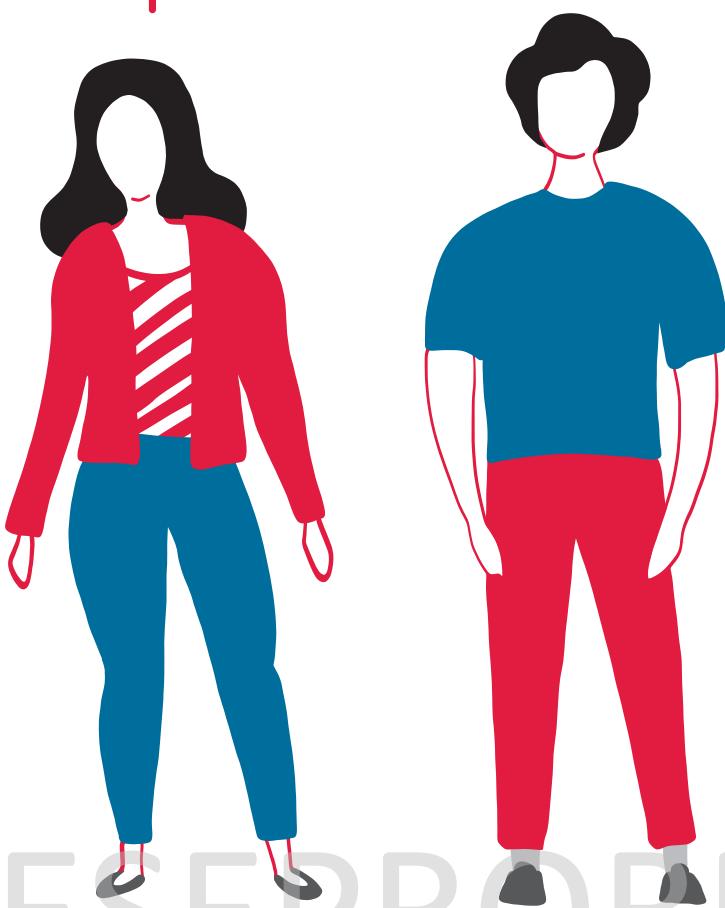
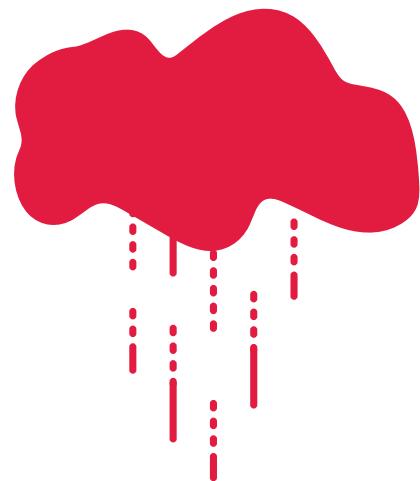
LESEPROBE

EINLEITUNG

DIE UNBEZAHLTE CARE-ARBEIT
IST EMOTIONAL FORDERND,
PSYCHISCH BELASTEND,
GESELLSCHAFTLICH NICHT
ANERKANNNT, NICHT ENTLOHNT,
ZEITSCHLUCKEND.
UND EINDEUTIG WEIBLICH.

266 Minuten. Und 108 Minuten. Zwei Zeitangaben, die eine weltweite Schieflage ausdrücken. Es geht um unbezahlte Arbeit. Wo sie stattfindet? Meist im Haushalt, etwa bei der Kindererziehung, wenn man Angehörige pflegt oder betreut, kocht, putzt oder Schmutzwäsche wäscht. Aber auch draußen. Etwa in Vereinen oder in gemeinnützigen Organisationen. Wer sie macht? Sowohl Frauen als auch Männer, mit einem markanten Unterschied: Frauen verbringen mit ihr täglich, weltweit, durchschnittlich mehr als doppelt so viel Zeit – in Summe 266 Minuten. Unbezahlt arbeiten Männer hingegen nur 108 Minuten. Die Zahlen der International Labour

LESEPROBE



LESEPROBE

Organisation schwanken von Kontinent zu Kontinent, von Land zu Land, aber es zeichnet sich ein Bild ab: Die unbezahlte Care-Arbeit ist emotional fordernd, psychisch belastend, gesellschaftlich nicht anerkannt, nicht entlohnt, zeitschluckend. Und eindeutig weiblich.

Das, was wir heute als Care-Arbeit, also als Sorgearbeit verstehen, umfasst zwei Dimensionen. Eine ist die unbezahlte Arbeit zuhause oder in Vereinen, die andere die bezahlte Betreuungsarbeit in Institutionen – wie Kindergärten, Schulen oder Altersheimen. Wie wichtig beide Bereiche für die Gesellschaft sind, liegt eigentlich auf der Hand: Niemand könnte Vollzeit arbeiten und zusätzlich Überstunden machen, wenn nicht jemand – im Hintergrund – die Kinder versorgen, sich um Angehörige oder den Haushalt kümmern würde. Genauso wenig wäre eine Gesellschaft vorstellbar, in der Kleinkinder, kranke, alte oder psychisch beeinträchtigte Menschen nicht die professionelle Unterstützung unzähliger Sozialarbeiter*innen, Pfleger*innen oder Lehrer*innen erhielten, sondern sich selbst überlassen wären. Dennoch spiegelt sich dies keinesfalls im gesellschaftlichen Ansehen, geschweige denn in der Entlohnung wider.

Wie die Situation der unbezahlten Arbeit in Österreich ausschaut? Das schien die türkis-blaue Regierung unter Kurz/Strache im Frühjahr 2019 weniger zu interessieren. Wofür die Österreicher*innen ihre Zeit aufbringen, wer

wie viele Stunden putzt, wäscht, pflegt, kocht – all das könnte anhand einer sogenannten Zeitverwendungserhebung erfasst werden. Die letzten Zahlen stammen aus den Jahren 2008/2009: Da waren es bei den Frauen durchschnittlich 32 Stunden pro Woche, bei Männern die Hälfte, die an unbezahlter Arbeit anfielen. Obwohl 2020 eine neue Erhebung in vielen EU-Ländern ansteht, gibt man sich in Österreich bedeckt; eine Finanzierung lehnte die damalige Regierung ab. Die unbezahlte Sorgearbeit soll lieber unsichtbar bleiben. Wer allerdings Aufschluss über die Verteilung gibt, ist der österreichische Arbeitsmarkt: Dorthin strömten in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr Frauen. Im Jahr 2018 sind fast 70 Prozent der Österreicherinnen erwerbstätig. Dass sich die unbezahlte Arbeit trotzdem nicht fairer verteilt, lässt sich an etwas festmachen: Fast jede zweite von ihnen arbeitet Teilzeit.

SO TEILT SICH IHR LEBEN IN ZWEI SPHÄREN: DIE DER BEZAHLTEN UND DIE DER UNBEZAHLTEN ARBEIT.

Die Gründe dafür sind schnell gefunden: Sie reichen von fehlenden, ganztägigen Betreuungsangeboten für Kinder bis hin zu traditionellen Familienbildern, die sich hartnä-

LESEPROB

ckig halten. Nehmen Frauen eine bezahlte Teilzeitstelle an, so haben sie ebenfalls Zeit, sich um Angehörige zu kümmern, Kinder in die Schule zu bringen – also all jene Arbeiten zu erledigen, die manche lieber nicht in Studien erfasst sehen wollen. So teilt sich ihr Leben in zwei Sphären: Die der bezahlten und die der unbezahlten Arbeit. Neben einer Vereinbarkeit von Beruf und Familie bringt dieses „Dazuverdienermodell“ jedoch auch weitreichende Konsequenzen mit sich: Geringe Pensionsbeiträge sorgen für wenig Pension, Altersarmut bei Frauen wird wahrscheinlicher. Und Stereotype verfestigen sich, werden somit für Frauen und Männer zum sozialen Korsett. Ein Teufelskreis.

Vor allem im Sozial- oder Pflegebereich, in dem überproportional viele Frauen Teilzeit oder Vollzeit beschäftigt sind, kommt diese gesellschaftliche Schiefstellung zum Vorschein. Sowohl in der Entlohnung der Arbeit als auch in der Wertschätzung ebendieser. Und das, obwohl es kaum Berufe gibt, die mit so viel sozialer Verantwortung einhergehen. Wie und unter welchen Umständen sie in Österreich arbeiten, hängt aber auch davon ab, woher sie kommen. Denn durch die gestiegene Erwerbstätigkeit der Frauen hat sich eine Betreuungslücke aufgetan. Diese füllen nun oft andere Frauen. Sie kommen – wie etwa die Berufsgruppe der 24-Stunden-Betreuerinnen – aus dem EU-Ausland, wie der Slowakei oder Rumänien, um hier in Österreich Pflegebedürftige zu betreuen. Dass diese

LESEPROBE

Umkehr jedoch mit prekären und gefährlichen Arbeitsverhältnissen einhergeht, ist längst bekannt. Betroffen sind davon armutsgefährdete Frauen und (Pendel-)Migrantinnen weit mehr.

Grund genug, einen genaueren Blick hinzuwerfen: auf Einzelschicksale, auf Fallbeispiele, auf Menschen, die bezahlt oder unbezahlt im sogenannten Care-Bereich arbeiten. Oder diesen verändern wollen. Dieses Buch möchte sie ins Licht rücken: Die Bubenarbeiter an Schulen und Männer in Karenz, die ihre Arbeit oder ihre Entscheidung als Chance sehen, mit verstaubten und hartnäckigen Stereotypen zu brechen. Die Familienhelferinnen und Sterbegleiterinnen, die sich hauptberuflich oder freiwillig um andere Menschen kümmern. Das Buch möchte aber auch über den Tellerrand schauen: Etwa nach Rumänien, wo 24-Stunden-Betreuerinnen die unbezahlte Sorgearbeit zurücklassen (müssen), oder nach Holland, wo der Pflegeberuf einen weit weniger bitteren Beigeschmack hat. Dieses Bündel an Reportagen wird mit Artikeln ergänzt, in denen diskutiert wird, wie es mit der Sorgearbeit weitergehen kann – und was es braucht, um ihr Sichtbarkeit zu verschaffen. Dieses Buch möchte einen Beitrag dazu leisten.

Elisa Tomaselli

LESEPROBE

AUTOR*INNEN

© Matthias Jaidl



ELISA TOMASELLI ist freie Journalistin in Wien und schreibt für Falter, Der Standard und Datum. In der gemeinsam verfassten Reportage gehen Scherndl, Pramer und Tomaselli der Frage nach, wer die unbezahlte Sorgearbeit bei 24-Stunden-Betreuerinnen in den Herkunfts ländern verrichtet. Und welche Rolle sie im österreichischen Pflegesystem spielen.

LESEPROBE

© Maria Noisternig



BENJAMIN BREITEGGER ist freier Journalist in Wien. Seine Texte erschienen unter anderem in der Süddeutschen Zeitung, Die Zeit sowie auf Spiegel Online, seine Radiosendungen sind im Deutschlandfunk und auf Ö1 zu hören. Für „Wen kümmert's“ hat sich Breitegger den Verein Poika, der gendersensible Bubenarbeit an Schulen macht, näher angeschaut.

© Anna Reinhartz



CHRISTIAN BERGER ist einer der Sprecher*innen des Frauenvolksbegehrens. Er ist Referent für Digitales in der Arbeiterkammer, Berater und Coach im Bereich Gender Equality Management und hat das Forum kritischer Jurist*innen mitgegründet. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Gleichstellungsrecht und -politik.

LESEPROBE

© Lydia Stückl



JELENA GUČANIN lebt und arbeitet in Wien als Journalistin. Zuletzt war sie bei der Wienerin tätig, davor schrieb sie unter anderem für derStandard.at und Format. Seit 2017 ist sie Vorständin beim Frauennetzwerk Medien. Für „Wen kümmert's?“ haben sich Gučanin und Berger mit der Väterkarenz und Geschlechterungleichheit beschäftigt.

© Wilke



GABRIELE SCHERNDL ist Redakteurin im Chronik-Resort bei Der Standard. Zuvor schrieb sie als freie Journalistin für Datum, Falter und taz. Sie ist regelmäßig für Recherchen in Osteuropa – für das Buchkapitel „Die, die fehlen“ fragte sie sich, was jene Frauen, die Österreichs Pflegebedürftige betreuen, zurücklassen.

LESEPROBE

© Sebastian Schadler



PHILIP PRAMER arbeitet als Redakteur im Zukunftsressort bei Der Standard. 2016 hat er mit zwei Kolleginnen und Kollegen die Faktencheckplattform Fakt ist Fakt gegründet. Er recherchierte bereits mehrmals zur beruflichen Situation der 24-Stunden-Betreuerinnen, für „Wen kümmert's?“ betrachtete er nun auch deren Privatleben.

© Pamela Russmann



SIBYLLE HAMANN ist seit 2006 freie Journalistin und Autorin. Sie war wöchentliche Kolumnistin bei der Tageszeitung Die Presse sowie ständige Autorin für Falter und Emma. Davor war sie bei Kurier, Profil sowie als Korrespondentin in New York tätig. Mit ihrer letzten Reportage über das holländische Pflegemodell Buurtzorg verabschiedet sie sich aus dem Journalismus. Seit der Nationalratswahl 2019 sitzt sie für die Grünen im Nationalrat.

LESEPROBE

© Michael Obex



MANUELA TOMIC ist seit Juli 2019 Redakteurin bei der Wochenzeitung Die Furche. Sie hat Journalismus studiert und anschließend als freie Journalistin unter anderem für Die Zeit, Arte und Datum gearbeitet. Für das Buch „Wen kümmert's?“ hat sich Tomic mit der Familienhilfe beschäftigt und eine Sozialpädagogin bei ihrer Arbeit begleitet.

© Ursula Rück



SARAH KLEINER arbeitet seit 2014 als freie Autorin unter anderem für die Wochenzeitung Die Furche oder das Monatsmagazin Datum. Aktuell ist sie Organisationsleiterin bei Reporter ohne Grenzen Österreich. Im vorliegenden Buch „Wen kümmert's?“ begleitete Kleiner eine Frau, die sich ehrenamtlich um Sterbenskranke kümmert.

LESEPROBE

LESEPROBE

Elisa Tomaselli (Hrsg.)

WEN KÜMMERT'S?

DIE (UN-)SICHTBARE SORGEARBEIT IN DER GESELLSCHAFT

Menschen helfen, begleiten, pflegen, erziehen und unterstützen. Das Sorgen um andere ist fester Bestandteil unserer menschlichen Existenz. Und dabei wird es schnell zum Job. Ein Job, der entweder sichtbar und entlohnt ist oder unsichtbar und ohne Bezahlung verrichtet wird. Was die verschiedenen Sorgeberufe eint: Sie sind meist weiblich und (wenn überhaupt) schlechter bezahlt. Welche blinden Flecken gibt es hier in unserer Gesellschaft? Und wie kommen wir da raus? Mit Beiträgen von Christian Berger, Benjamin Breitegger, Jelena Gučanin, Sibylle Hamann, Sarah Kleiner, Philip Pramer, Gabriele Scherndl, Elisa Tomaselli und Manuela Tomic.



LESEPROBE

www.oegbverlag.at

ISBN 978-3-99046-433-5

OGB VERLAG

